DIE AUTONOMIE

Abonnements-Preis
PER QUARTAL

Für England ... ... 10d.
„ Deutschland ... ... 80 Pf.
„ Oesterreich ... ... 50 Kr.
„ Frankreich, Belgien und die Schweiz ... ... 1 Fr.

Anarchistisch-communistisches Organ.

Erscheint alle vierzehn Tage.

Abonnements und Briefe
sind in Ermanglung von Vertrauens-Adressen zu richten an :
R. GUNDERSEN,
96. WARDOUR STREET, SOHO SQUARE,
LONDON, W.

No. 44. III. Jahrg. **London, den 30. Juni 1888.** **Preis per No. 1d.**

Gegenwart und Zukunft.

Die Weiten liebe! — keine sei dir weit
Und keine frei genug, wo du magst gehen!
Doch rückwärts schaue nie! — der todten Zeit
Musst dann du in die todten Augen sehen;

Wirst tausend Arme fühlen dich umklammern
Und tausend Laute hören, die dich hemmen,
Und du bist stark genug nicht, diesem Jammern
Entgegen dich, entgegen dich zu stemmen!

Der weiteste Gedanke sei der deine!
Greif' ihn bei seinem Fittich, lichtbesäumt!
Dort schweife, in dem tagesklaren Scheine,
Wo kein Gefühl mehr von Gewesenem träumt!

Mehr kannst du nicht! und sollst du sterbend sehen,
Dass Hochgedanken, freier als die deinen,
Die Welt mit neuem Flügelschlag durchwehen —
Du musst in Wahn zu sterben nicht vermeinen!

Du warst so frei, wie dir es möglich war...
Sind freier noch, die nach dir kommen, dann
— Auf, preise neidlos glücklich ihre Schaar!
Du siehst: es fällt die Welt aus ihrem Bann.

Du kämpftest gegen einen Gott noch — jene
Sie leben zweifellos in Wahrheit schon!
Du spanntest gegen Herrscher deine Sehne —
Sie wissen nicht mehr, was das ist: ein Thron!

Du kämpftest gegen Staat, gegen Gesetze —
Sie leben frei, und wissen nicht mehr, dass
Wir ihnen stark erkämpft der Freiheit Schätze,
Denn fremd ward ihnen unser heisser Hass!

Wir in der Gährung — jene in der Klarheit!
Wir noch im Streit — und schon im Frieden sie!
Wir noch die Sucher — Träger sie der Wahrheit!
Und sie im Glück, das uns — gelächelt nie!

(Aus "Sturm.")

Staatsweisheit.

> Einen ehrlichen Mann kann man aus einem Weidenstutzen schnitzen, aber zu einem Spitzbuben will's Grütz.
> *Schiller.*

Viele Leute sind heute noch der Ansicht, dass man um das "Staatsschiff" zu lenken oder die "Ordnung" aufrechtzuerhalten, der einsichtsvollsten, der verständigsten und gelehrtesten Männer bedürfe, an deren Charakter natürlich kein Makel haften darf. Und dieses voraussetzend, hoffen sie durch solche Personen allmählich ihre Emancipation herbeigeführt zu sehen.

Man braucht jedoch keinen sehr tiefen Blick in das Thun und Treiben der sogen. Staatsmänner zu werfen, um auszufinden, dass man es in den meisten Fällen mit einer ganz anderen Sorte von Menschen zu thun hat und deren hervorragendste Eigenschaften eine ganz andere Benennung verdienen. Man bedenke vor Allem nur, welche Interessen sie verfechten und verfechten müssen, um nicht in das Bereich der Obscurität zurückgeschleudert zu werden. Natürlich, das Staatsinteresse; was ist denn aber eigentlich der Staat?

Der Staat bin ich, sagte Louis XIV., und er war es in der That. Alles drehte sich um seine Person, er war der absolute Herrscher. Alle Fäden der Organisation des Landes liefen in seiner Hand zusammen, das Volk hatte nur für ihn und seine Stützen, das Beamtenthum, die Pfaffen und den Adel zu arbeiten. Dieser Staat ist jedoch jetzt in fast allen "civilisirten" Ländern aufgehoben; es ist nicht mehr eine Person, sondern eine oder auch mehrere Klassen (die besitzenden), die jedoch in ihren Grundprincipien wenig von einander verschieden sind und die, je nachdem es ihnen gelingt, ihren Einfluss auf die Volksmassen auszuüben, abwechselnd das Staatsruder in die Hand nehmen.

Erwägen wir nun, dass der Staat eigentlich nur eine verhältnissmässig kleine Anzahl von Personen ausmacht, deren Interessen als die allein maassgebenden, als die Staatsinteressen hingestellt werden und somit das übrige Volk ganz diesen Interessen gemäss zu handeln hat, so beschränkt sich die ganze Thätigkeit der Staatslenker nur darauf, die Volksmassen so im Zaum zu halten, dass sie die Interessen dieser Wenigen nicht gefährden. Es ist dies ein Geschäft, das nur Verschlagenheit, die Kunst der Heuchelei und das Gaunertalent der betreffenden Personen voraussetzt. Wer diese Eigenschaften in genügendem Grade besitzt, der hat Aussicht, ein grosser Staatsmann zu werden.

Und in der That sind die grossen Staatsmänner, wenn ihnen auch eine gewisse Bildung auf wissenschaftlichem Gebiet hin und wieder nicht abgesprochen werden kann, immer die grössten Gauner und Schurken. Schon die Menge dazu zu bewegen, für die Interessen der Wenigen als für die der Allgemeinheit einzustehen, sind sie gezwungen, diese fortwährend mit Lügen, Spitzbubenkniffen und Gewaltstreichen zu bearbeiten, und um möglichst lange am Ruder zu bleiben oder, einmal davon hinweggedrängt, dasselbe wieder in die Hand zu bekommen, müssen sie stets den Mantel nach dem Winde hängen. Sie sind daher manchmal in gewissen Punkten heute conservativ, morgen liberal und übermorgen radikal oder umgekehrt. Heute geberden sie sich als Freidenker, morgen huldigen sie dem Protestantismus und später schliessen sie mit dem Katholizismus Compromisse ab, wie Bismarck. Heute machen sie in Zwangsunterdrückung gegen eine Partei, während sie morgen schon bereit sind, für deren Forderungen einzutreten, wie Gladstone. Und sie wissen dieses ihr inconsequentes Vorgehen in ihrer Verschlagenheit derart mit "Vernunftsgründen" zu rechtfertigen, dass ihnen die Menge noch obendrein ein Halleluja zujubelt.

Sie haben die Polizei (mehr Polizei), wie sie sagen, nöthig zum Schutze des Eigenthums und der persönlichen Sicherheit und wissen den Bewohner der Hütte oder der Dachkammer, an dessen Eigenthum sich gewiss sobald Niemand vergreifen wird — und wer wird der Person eines solchen armen Schluckers etwas anhaben wollen? — so sehr von dem ihm daraus erwachsenden Vortheil zu überzeugen, dass dieser freudig seine Beisteuer zur Erhaltung dieses Instituts leistet.

Sie brauchen das Militär (mehr Militär) vorgeblich zum Schutze gegen den äusseren Feind, wissen aber gut genug, dass die Völker selbst sich gegenseitig nie bekämpfen würden, geschähe dies nicht in Folge der systematischen Aufreizung, von ihnen selbst nach Innen und Aussen in Scene gesetzt; und da sie dem Volke den Patriotismus schon von der frühesten Kindheit einprägen lassen, so lässt dieses sich auch mit grösstem Vergnügen in den Waffenrock stecken und dann den Schiessprügel in die Hand drücken.

Soeben haben wir die eigentliche Kernfrage berührt, nämlich die Jugenderziehung. *In der Unwissenheit der Volksmassen besteht die Weisheit der Staatslenker.* Darum führen sie über die Jugenderziehung die Oberaufsicht.

Sie wissen sehr wohl, dass die ganze Schöpfungsgeschichte sowie die Religion überhaupt weiter nichts ist als ein Schwindel. Trotzdem aber muss dieselbe in den Schulen gelehrt werden, ja als erster Lehrgegenstand obenanstehen; denn dass sie, wenn die materialistische Weltanschauung, die Negation jeder Autorität allgemein unter den Volksmassen platzgreifen würde, bald mitsammt ihrem ganzen "Staat" in die Luft flögen, das können sie sich an den fünf Fingern abzählen. Sind aber die Massen von Demuth gegen Gott und Unterthänigkeit gegen die Obrigkeit erfüllt, dann ist es leichte Arbeit, das Staatsschiff zu lenken. Eine Portion Lug und Trug, einige Gaunerstückchen und wenn es zum Aeussersten kommen sollte, eine g u t e Portion Gewalt und die Arbeit ist gethan.

Der ehrliche Mann, der Mann von Charakter, der nur nach seiner innersten Ueberzeugung handelt, wird sich nie dazu hergeben, durch Spitzbubenkniffe das Volk in Schach zu halten, er wird diesem nie Lehren eintrichtern lassen, woran er selbst nicht glaubt. Aber solche Männer sind im "Staat" (unter der herrschenden Klasse) nicht viele anzutreffen, denn das gegenwärtige Raubsystem erzeugt nur Räuber und Solche, die sich gutwillig ausrauben lassen.

Da es nun aber auch ganz in der Natur der Sache liegt, dass ein solcher ehrlicher Mann auf die herrschende Klasse, so lange diese als solche existirt, keinen Einfluss auszuüben vermag und folglich nie eine hohe Stellung im Staat einnehmen kann, von oben herab also nichts auszurichten im Stande ist, so kann das betrogene und beraubte Volk n u r a u f d e n T r ü m m e r n d e s S t a a t e s seine Freiheitsfahne aufpflanzen.

Eine Lection von Uncivilisirten.

Aus dem Englischen (von Alfred Russell Wallace).

Wir fast alle glauben, dass wir, die höheren Rassen der Menschheit, fortgeschritten sind, und noch fortschreiten. Wenn so, dann muss es einen Zustand der Vollkommenheit geben,

eine äusserste Schranke, die wir vielleicht niemals erreichen mögen, welcher uns aber aller wahre Fortschritt näher bringen muss.*) Was ist nun dieser ideale und vollkommene soziale Zustand, nach welchem die Menschheit sich immer hinneigte und noch hinneigt? Nach der Behauptung unserer grössten Denker ist es ein Zustand der individuellen Freiheit und Selbstregierung, ermöglicht durch die gleichmässige Entwicklung und gehörige Ausgleichung der intellectuellen, moralischen und physischen Theile der menschlichen Natur — ein Zustand, in welchem jeder Einzelne dem gesellschaftlichen Ganzen so vollkommen angepasst sein wird, dadurch, dass er weiss, was recht ist und zugleich durch einen unwiderstehlichen Impuls getrieben wird, das zu thun, was er als recht erkannt hat, dass alle Gesetze und alle Strafen überflüssig sein werden. In einem solchen Zustande würde jeder Mensch eine sich genügend ausgleichende intellectuelle Organisation besitzen, die ihn befähigt, das Gesetz der Moral in allen seinen Einzelnheiten zu verstehen; er würde daher keiner andern Ursache bedürfen, dieses Gesetz zu befolgen, als des freien Impulses seines eigenen Innern.

Merkwürdigerweise finden wir unter Menschen, die auf einer sehr niedrigen Stufe der Civilisation stehen, eine gewisse Annäherung zu einem solchen vollkommenen sozialen Zustande vor. Ich habe in Gemeinschaft von "Wilden" in Südamerika und im Osten gelebt, die weder Gesetze noch Gerichtshöfe haben, bei denen aber die öffentliche Meinung des Ortes frei zum Ausdruck gelangt. Jeder Einzelne respectirt gewissenhaft die Rechte seiner Stammesgenossen; und irgend welche Verletzungen dieser Rechte greifen höchst selten oder niemals Platz. In einer solchen Gemeinde sind Alle beinahe gleich. Da gibt es nicht die grossen Gegensätze von Bildung und Ignoranz, von Reichthum und Armuth, Herren und Knechte, die Producte "unserer Civilisation;" es gibt nicht die weitverzweigte Theilung der Arbeit, die, während sie den Reichthum vermehrt, zu gleicher Zeit auch sich widerstreitende Interessen erzeugt. Da gibt es nicht die strenge Concurrenz und nicht den harten Kampf um Existenz oder um Reichthum, welchen die dichte Bevölkerung der civilisirten Länder unvermeidlich hervorruft.†)

Jeder Antrieb zu grösseren Verbrechen ist auf solche Weise ausgeschlossen und geringeren wird Einhalt geboten theils durch den Einfluss der öffentlichen Meinung, aber hauptsächlich durch das natürliche Gerechtigkeitsgefühl und das Gefühl des Respects für die Rechte des Nachbars, Gefühle, welche in gewissem Grade jeder Menschenrasse innezuwohnen scheinen.

Obgleich wir nun in unserem intellectuellen Thun weit über den Zustand der "Wildheit" hinausgeschritten sind, so haben wir damit in moralischer Beziehung nicht gleichen Schritt gehalten. Es ist wahr, dass unter den Classen, welche keine Bedürfnisse haben, die nicht leicht zu befriedigen sind und unter welchen die öffentliche Meinung grossen Einfluss ausübt, die Rechte Anderer gebührend respectirt werden. Es ist auch wahr, dass wir die Sphären dieser Rechte ungeheuer ausgedehnt haben und in dieselben die Bruderschaft aller Menschen einschliessen. Aber es ist nicht zu viel, zu sagen, dass die Massen unserer Bevölkerung ganz und gar nicht über die eingebürgerte Moral der "Wilden" hinausgeschritten, ja, dass sie in mancher Beziehung unter dieselbe gesunken sind. Eine mangelhafte Moral ist der grosse Schandfleck der modernen Civilisation und das grösste Hinderniss des wahren Fortschritts.

Unsere geistige wie materielle Beförderung ging im Laufe des letzten Jahrhunderts und speciell während der letzten 30 Jahre so schnell von Statten, dass es unmöglich war, alle gegebenen Vortheile daraus einzuernten. Unsere Herrschaft über die Naturkräfte führte zu einem rapiden Wachsthum der Bevölkerung und zu einer ungeheuren Ansammlung von Reichthümern; aber diese hatten eine Massenarmuth und eine solche Anzahl von Verbrechen im Gefolge und haben so viele gemeine und niedrige Gefühle und so viele heftige Leidenschaften hervorgerufen und genährt, dass es eine Frage ist, ob der geistige und moralische Zustand unserer Bevölkerung im Durchschnitt nicht gesunken ist und ob das Uebel nicht das Gute überwiegt.

Unser Regierungs-, Gerichtsbarkeits- und Bildungssystem und unsere ganze soziale und moralische Organisation verglichen mit unserem wunderbaren Fortschritt in der Naturwissenschaft und deren Anwendung befinden sich in einem Zustande der Barbarei

Und wenn wir fortfahren, der Ausnützung unserer Erkenntniss der Naturgesetze unsere ganze Energie nur in der Absicht zu widmen, um unseren Handel zu erweitern und unsere Reichthümer zu vermehren, so werden die Uebel, welche dieses Vorgehen begleiten, so ungeheure Dimensionen annehmen, dass es uns unmöglich sein wird, dieselben zu lindern.

Wir sollten nun die Thatsache klar erkennen, dass der Reichthum, das Wissen und die Cultur der "Wenigen" nicht die Civilisation ausmachen und uns nicht von selbst dem vollkommenen sozialen Zustande zuführen. Unser weit ausgebildetes Productionssystem, unser riesenmässiger Handel und unsere dicht bevölkerten Städte erhalten und erneuern fortwährend eine Masse des menschlichen Elends und der Verbrechen absolut grösser als sie je zuvor vorhanden war. Sie schaffen und erhalten eine zu lebenslänglicher Arbeit verdammte und immer anwachsende "Armee," deren Loos um so schwerer zu ertragen ist, als sie von dem Gegensatz, dem Vergnügen, der Bequemlichkeit und dem Ueberfluss überall umgeben sind, Dinge, die sie selbst nie hoffen können zu besitzen*). Sie sind daher in dieser Beziehung schlimmer daran, wie der Wilde in der Mitte seines Stammes. Das ist kein Resultat, womit man grossthun oder womit man zufrieden sein kann; und so lange der Fehlschlag unserer Civilisation nicht allgemein Anerkennung findet — der Fehlschlag, welcher hauptsächlich das Resultat ist unseres Hintansetzens, die sympathischen Gefühle und moralischen Eigenschaften unserer Natur durchgängiger zu entwickeln und zu nähren und ihnen mehr Einfluss auf unsere Gesetzgebung†), unseren Handel und unsere ganze gesellschaftliche Organisation zu gestatten — werden wir, so weit die ganze Gesellschaft dabei in Betracht kommt, vor der besseren Klasse der "Wilden" nie einen Vorrang einnehmen.

Dies ist die Lehre, die ich aus meinen Beobachtungen unter den Uncivilisirten gezogen.

Diejenigen, welche glauben, dass sich unsere soziale Lage vervollkommnet, werden den Ausdruck "Barbarei" schroff und übertrieben finden, aber es scheint mir dies das einzige Wort zu sein, welches in Wahrheit auf uns angewandt werden kann. Wir sind die reichste Nation der Welt und doch besteht ein Zwanzigstel unserer Bevölkerung aus Solchen, die von den Gemeinden Armenunterstützung beziehen *(parish paupers)* und ein Dreissigstel aus gekannten Verbrechern. Zählt man zu diesen noch die Verbrecher, welche unentdeckt bleiben, und die Armen, welche grösstentheils von Privat-Almosen leben (welche sich nach Dr. Hawkesley in London allein auf £7,000,000 Sterling jährlich belaufen) und wir mögen versichert sein, dass ein Zehntel unserer Bevölkerung aus Paupers und Verbrechern zusammengesetzt ist. Diese beiden Klassen halten wir zum Müssiggang und zu unproductiver Arbeit an und jeder Verbrecher in unseren Gefängnissen kostet uns jährlich mehr, als der Lohn eines ehrlichen Landarbeiters beträgt.

Wir erlauben über hunderttausend Kindern vor unseren Augen in Unwissenheit und Laster aufzuwachsen, die gedrillten Verbrecher der nächsten Generation mit Zuwachs zu versehen. Das, in einem Lande, welches prahlt mit dem rapiden Anwachs seines Reichthums, mit seinem ungeheueren Handel und seiner riesenhaften Production, mit seiner Geschicklichkeit in der Mechanik und seinen wissenschaftlichen Kenntnissen, mit seiner hohen Civilisation und seinem wahren Christenthum — kann ich nur als einen Zustand der sozialen Barbarei bezeichnen.

Wir prahlen auch mit unserer Liebe zur Gerechtigkeit, und dass das Gesetz den Armen wie den Reichen beschützt, und doch behalten wir die Geldstrafen bei und machen den ersten Schritt, einen Rechtspruch zu erlangen, einen Gegenstand für Geldausgaben, in beiden Fällen eine barbarische Ungerechtigkeit oder die Verweigerung der Gerechtigkeit den Armen.

Weiter machen es unsere Gesetze möglich, dass durch blosse Vernachlässigung einer gesetzlichen Form das ganze Vermögen eines Mannes gegen seinen Wunsch und seine Absicht in die Hände eines Fremden gelangen kann, während seine eigenen Kinder von Allem entblösst werden*). Solche Fälle sind vorgekommen durch die Operation der Erbschaftsgesetze für Grund und Boden; und dass solche unnatürliche Ungerechtigkeit bei uns möglich ist, zeigt, dass wir in einem Zustand der sozialen Barbarei leben.

Noch ein Beispiel, um meinen Ausdruk zu rechtfertigen und ich bin zu Ende. Wir erlauben absolutes Besitzthum des Grund und Bodens unseres Landes, ohne der grösseren Majorität ein legales Recht auf Existenz auf diesen Grund und Boden, den sie nicht besitzt, einzuräumen. Ein grosser Gutsbesitzer kann sein ganzes Besitzthum gesetzlich in einen Wald oder in ein Jagdrevier umwandeln und jedes menschliche Wesen, das bisher darauf lebte, davon vertreiben. In einem dicht bevölkerten Lande wie England, wo jeder Acker seinen Eigenthümer oder Inhaber hat, bedeutet dies die Gewalt, seinen Nebenmenschen gesetzlich zu vernichten; und dass solche Gewalt existiren und in wie immer geringem Grade ausgeübt werden sollte, beweist, dass wir uns bezüglich der wahren Sozialwissenschaft immer noch in einem barbarischen Zustande befinden.

Briefe Lingg's an seine Angehörigen.

Chicago, 8. September 1887.

Meine Lieben!

Der l. Mutter Brief vom 16. v. M. habe ich nach einigem Harren zu meiner Freude erhalten, die Antwort jedoch in der Erwartung, vielleicht gleich anfangs der Gerichtssitzung Entschiedenes über unseren Process zu hören, bis heute verzögert. Die Herren scheinen es jedoch nicht so sehr eilig zu haben und hat es nun den Anschein, als würde die Entscheidung erst am Schlusse der Sitzung — Ende September — abgegeben. Was Deinen Wunsch betrifft, liebe Mutter, den Verhandlungen beizuwohnen, so ist derselbe für Niemand erfüllbar, indem gar keine Verhandlung stattfindet. Hier handelt es sich nur um die Entscheidung von sieben Oberrichtern auf Grund einer Untersuchung sämmtlicher Acten aus unserem Process. Dass es hierbei nicht auf Recht oder Unrecht ankommt, wird Euch Allen, meine Lieben, aus Erfahrung bekannt sein. Hier steht nur das Princip der Ausbeuter, Geldprotzen in Frage, d. h. ob die es für räthlich oder schädlich finden, dass uns ein zweiter Process bewilligt wird, und hiernach handeln ihre Creaturen, die Oberrichter. Zeit zur Ueberlegung hätten sie nun wohl gehabt, jedenfalls handelt es sich nur noch um die

---

* Die kommende Revolution wird uns den Weg dahin eröffnen. D. Red.

†) Nicht die dichte Bevölkerung ist es eigentlich, welche diesen Kampf hervorruft, sondern vielmehr die Institution des Privateigenthums. D. Red.

*) Leider nicht, so lange sie nicht den Sturz dieses Systems bewerkstelligen. D. Red.

†) Besser die ganze Gesetzgebung und die Gesetzgeber mit einem Male abschaffen. D. Red.

*) Man schaffe das Privateigenthum und die Gesetze ab und das Uebel ist gehoben. D. Red.

Ausarbeitung des Resultats ihrer Berathung, welches gewöhnlich einem der Majorität — etwa einem der 4 gegen 3 oder 5 gegen 2 übertragen wird, da es nicht nöthig ist, dass alle sieben dafür oder dagegen sein müssen. Wird uns ein neuer Process bewilligt, so geht die Komödie der Gerichtssitzung von vorn an, nur mit dem Unterschiede, dass die von dem Obergericht beanstandeten Fehler (etwa nicht zur Sache gehörige Zeugenaussagen, Schriften, Reden etc. von Jahren zurück und von andern Personen geschrieben resp. gehalten) vermieden werden sollten. Tritt das Gegentheil, Bestätigung, ein, so steht uns die Appellation an das *Vereinigte Staaten-Obergericht* noch zur Verfügung, für welches Vergnügen ich mich jedoch bestens bedanken würde. Ich habe den vom Dusel der "Gerechtigkeit" etc. beseelten Arbeitern in den 16 Monaten meiner Haft genügend als Beweis der Art der Gerechtigkeit der Geldsäcke gedient und habe nicht Lust, noch ferner dabei behilflich zu sein, der hoffnungsdusligen Arbeiterschaft noch weitere Zehntausende von Dollars zu Gunsten der Gerichtshallunken abzulocken.

Lieber erleide ich für meine Ueberzeugung den Tod und zwar freudig in der Gewissheit, dass sich dadurch die Ausbeuter und ihre Creaturen selbst den Strick um den Hals legen, wenn sie es wagen uns hinzumorden, während jeder denkfähige Arbeiter den Schwindel der Gerichtskomödie durchschaut hat. Ich weiss es wohl zum Voraus, dass Ihr Alle, meine Lieben, diese Ansicht nicht mit mir theilen werdet, doch kann ich Euch nur immer wiederholen, dass Ihr die Sache aufnehmen müsst wie sie ist. Was Euch, meine Lieben, vielleicht erfreulich wäre, ein etwaiges Harren auf die erst nach Jahren zu erwartende Entscheidung der höchsten Instanz, wäre mir aus principiellen Gründen ein Leid. Selbstverständlich kann ich von Euch weder Verständniss noch Zustimmung in diesen Punkten erlangen, doch soviel könnt Ihr davon auffassen und glauben, dass es für einen Revolutionär hundertmal leichter ist, in der Hoffnung zu sterben, dadurch seiner Sache zu nützen, als nach 2—4 Jahren auf eine immerhin noch ungewisse zweite Entscheidung zu warten und dabei täglich hören und lesen zu müssen, wie Geldprotzen und ihre Handlanger das Volk immer frecher ausbeuten und niederträchtiger behandeln, während unsere Genossen, immer aus Furcht uns zu schaden, vor jeder revolutionären Handlung zurückschrecken. Lassen sich aber diese Hyänen des Capitals in ihrer blinden Wuth hinreissen, uns zu morden, so wird sich das ganze Volk empören und da es doch einmal sterben für nichts heisst, wird es — das Volk — wohl kaum sich mit Reden begnügen und dann wehe allen Ausbeutern und Tyrannen.

Vor dem Sklavenbefreiungskriege in Amerika hat es die Sklavenausbeuterbande auch gewagt, einen Kämpfer gegen die Sklaverei, John Brown, welcher mit seinen Söhnen und einigen Getreuen die Sklaven in Pennsylvanien zum Aufstand zu bewegen suchte, hinzumorden, und kaum ein Jahr später begann die Revolution, auf welche, weil sie gewonnen wurde, jeder amerikanische Kaffer und Ausbeuter heute noch stolz ist. Also, meine Lieben, lasst Euch das Vorbild dieses Mannes und nicht minder der jugendlichen hoffnungsvollen Söhne Russlands, die schon zu Hunderten für die heilige Sache der Freiheit starben, zum Troste, nein zum Stolze gereichen, wenn die Entscheidung der Oberrichter nicht nach Eurem Wunsche ausfallen sollte, und dann wird Euer Ludwig nöthigenfalls ohne Bedauern, ohne Sorge sich der hehren Sache der Freiheit weihen.

Ich constatire mit Vergnügen mein bestes Wohlsein. Louis.

— Gegen Tyrannen und deren Tross sind alle Mittel berechtigt.

Josnaia Poliano.

Unter obigem Titel ist ein ins Französische übersetztes Buch erschienen. Es ist benannt nach dem Dorfe Josnaia Poliano, woselbst der Autor, Graf Leon Tolstoi eine Schule nach rein anarchistischem Prinzip errichtet und während vieler Jahre unterhalten und geleitet hat. Dieses allein schon genügt, einen dressirten Sozialdemokraten dermassen in Schrecken zu versetzen, dass ihm die Haare zu Berge stehen. — Der Anarchismus ist also keine Utopie, der die Menschen als engelhaft voraussetzt, sondern kann schon mit Sewko und Petrusko, Kindern eines russischen Bauern, von dessen Tugenden die Geschichte schweigt, realisirt werden.

Die an dieser Schule angestellten Lehrer und Tolstoi selbst pflegten mit den Bauernburschen einen Umgang wie mit Kameraden, ohne auch nur die geringste Autorität ausüben zu wollen. Sie setzten keine Stunde fest, wann die Schule anfangen oder enden sollte; alles blieb der Initiative der kleinen Anarchisten überlassen. Es braucht kaum hervorgehoben zu werden, dass die Schüler trotz der Kälte und der mangelhaften Kleidung mancher derselben, niemals ausblieben. Ein Sozialdemokrat wird jedoch behaupten, dass die Menschen, wenn sie nicht von einer Administration (?) gezwungen sein werden, sich zu einer gewissen Stunde am bestimmten Ort der Arbeit einzufinden, sie niemals kommen werden.

Ja, diese Schule hatte kein Programm, Niemand, weder Lehrer noch Schüler wusste, noch wollten sie wissen, was man den nächsten Tag lesen, schreiben, oder sonst thun werde; das alles ward den Eingebungen des Moments überlassen. Weder Lehrer noch Schüler hatten angewiesene Plätze, Sewko oder Fedko findet ein Buch auf dem Tisch, er öffnet es, liest einige Zeilen und Petrusko und Andere eilen herbei, während einige stehen bleiben, setzen sich Andere auf den Tisch oder auf das Fenstergesimse und bilden so eine Gruppe um den Lesenden, dem sie zuhören, oder sich auch der Reihe nach ablösen. Hier stösst Fedko nun auf ein Wort, dessen Sinn er nicht zu fassen vermag, er wendet sich an einen der Lehrer oder an Tolstoi fragend: Sage doch Leon, was will dieses bedeuten?

Ich kann nun leider unmöglich dieses interessante Buch ganz oder auch nur in seinen Hauptzügen resumiren und möchte nur dem oben Angeführten noch hinzufügen, dass L. Tolstoi weit entfernt ist, Anarchist zu sein, indem er sehr religiös ist. Sein Zeugniss aber, das er in diesem Buche abgibt, ist ein Beleg für die Durchführbarkeit des Anarchismus sogar bei Kindern (die Schule bestand viele Jahre und die Schüler lernten gründlich Alles, was der Mensch zum praktischen Leben nöthig hat) und umsomehr ein Beitrag zu dem Waffenvorrath, den centralistischen Sozialismus damit ausser Rand und Band zu bringen. X.

Schurkenstreich.

Vor einigen Wochen machte durch die gesammte reactionäre Presse ein ganz gemeines Polizeimachwerk die Runde. Nach diesem Geschmiere, in welchem Bismarck-Puttkamer ihre Feigheit manifestirten, hatten die Anarchisten gegen den Krüppel, jetzt deutscher Kaiser genannt, und Bismarck ein Attentat geplant, welches, o Graus! vermittelst elektrischer Höllenmaschinen ausgeführt werden sollte. Selbstverständlich war Alles von London aus in Scene gesetzt worden. Das Ding war an und für sich so plump, dass der Besteller Puttkamer nicht sehr darüber erbaut gewesen sein dürfte. Jedermann konnte sofort ersehen, dass es eine ganz dumme Polizeikomödie sei.

Aus diesem Grunde haben wir nichts darüber gebracht, bis wir jetzt erfahren, dass diese "Mache" zuerst in einer Liverpooler Zeitung gestanden hat, und wenn wir nicht irren, in derselben, die auch zuerst den denunciatorischen Artikel über die Londoner Arbeitervereine des berüchtigten V. Dave brachte, wobei sein Freund Reuss den Uebersetzer spielte. Es ist sehr wahrscheinlich, dass dieso HH. wieder einmal einen "Job" bekommen haben. Zwar D. gebraucht jetzt keinen Uebersetzer, da er seit jener Zeit englisch gelernt hat. Dass aber dieses Ding aus derselben Quelle kommt, beweist die auffallende Aehnlichkeit mit der schon angeführten Polizeimache Dave - Reuss. Durch beide plumpen Denunciationen kann man des Verfassers ekelhafte Fratze erkennen.

Da wir nun einmal doch auf dieses Bubenstück gekommen sind, so wollen wir hier kurz noch ein paar Worte verlieren.

Man denke sich, der grosse Bismarck, von dem man sagt, dass ganz Europa vor ihm erzittert, und sein Vetter Puttkamer müssen zu solch jämmerlichen Mitteln greifen, um ihr fluchwürdiges System aufrechtzuerhalten, um einen sterbenden Monarchen und um das grosse, bis an die Zähne bewaffnete deutsche Volk einzuschüchtern, um es für ein solch gemeines System Bismarcks zugänglich zu machen. Steht nicht der geringste anarchistische Agitator, der kühn und offen die Wahrheit spricht, erhabener da, als die mit solcher Macht ausgerüsteten Jämmerlinge? Und sind solche Creaturen solcher Handlung wegen nicht schon werth vernichtet zu werden? Gewiss. Aber noch ist die Zeit dafür nicht gekommen. Es wäre unseres Erachtens ein taktischer Fehler, wollten wir jetzt einen Bismarck, einen Wilhelm beseitigen, die gerade jetzt mit gewaltigen Anstrengungen und mit rapider Schnelligkeit die Bedingungen in Deutschland herbeischaffen, die jeder Revolution vorausgehen müssen, bevor dieselbe eintreten kann.

Aber haben sie diese Arbeit gethan und die Revolution tritt ein, dann hoffen wir, wenigstens Schreiber dieses hofft es, bei der Watrinirung Bismarcks und Wilhelms etc. dabei zu sein. Bis dahin aber mögen sie weiter leben in ihrer Feigheit, in ihrer niederen Herrsch- und Habsucht, das sind die leitenden Triebe ihrer gemeinen Handlungen.

Das ist unsere Meinung über die Polizeimache. Ueber die Bemerkung, welche der "S.-D." dieser Mache noch hinzufügt, haben wir nur zu sagen, dass wir von solch schuftigem und *gewissenlosen* Gesindel, wie die Macher des "S.-D." sind, nichts Andres erwarten und mithin darüber zur Tagesordnung übergehen.

Auch ein "Fortschritt."

Die Zahl der Armen in London, welche in den verschiedenen Kirchensprengeln Unterstützung erhielten, belief sich in der

ersten Juniwoche	des Jahres	1885	auf	85,757,
„	„	1886	„	89,079,
„	„	1887	„	91,171,
„	„	1888	„	92,986.

Tausende aber laufen obdachlos umher, ohne Unterstützung zu erhalten, und die Behandlung, welche diese Armen, die jedenfalls der grossen Mehrzahl nach der Gesellschaft schon schwere Frohndienste geleistet, noch obendrein erfahren, ist oft haarsträubend. So lesen wir z. B. im "Commonweal" vom 2. Juni in einer von einem anderen Blatt citirten Notiz:

"Es herrscht kein ausnahmsweiser Nothstand in der Metropole, aber an einem Abend wurde sieben Männern und einer Frau Einlass inden Ward eines Workhauses verweigert, weil derselbe schon angefüllt war. Am nächsten Morgen wurde einer der Männer vor einen Magistrat gebracht und angeklagt, keine Hei-

math noch irgendwelche Existenzmittel zu besitzen, da er in der Strasse geschlafen hatte. — — — Das Herz blutet einem, wenn man bedenkt, wie diese herumschwärmenden heimathslosen Geschöpfe von einem Ward zum anderen getrieben werden, bis sie zu müde sind, weiter zu laufen, und wenn sie sich dann auf dem Trottoir zusammenkauern, um zu schlafen, von einem Polizisten hinweggerissen und nach der Polizeistation und am nächsten Morgen vor den Magistrat geschleppt werden. In einem andern Falle warf ein Mann Namens William Hyde, welchem der Einlass in vier Warde verweigert wurde, einen Stein in das Fenster eines Wirthshauses, damit er arretirt würde und somit auf einige Zeit Kost und Logis erhielte. Der Polizist, mit welchem er sprach, sagte, dass er dem Verhungern nahe und ganz vernichtet geschienen. Ein andrer Mann, der seinen Weg nicht nach dem letzten Schutzort eingeschlagen, wurde todt auf dem Trottoir aufgefunden. Das ärztliche Zeugniss sagte, dass er am Hungertode gestorben sei. In einem vierten Falle war ein Hausirer ohne Arbeit eine Zeit lang von dem Verdienst seiner Frau abhängig. Sie erhielt ihn und sieben Kinder, indem sie Zahnstocher verfertigte und 5d. für 1200 erhielt. Wenn sie sich sehr anstrengte, konnte sie 3600 per Tag fertig bringen und so 1s 3d. verdienen. Davon "lebten" neun Personen, aber eines Tages ward James Lockyer müde und man fand ihn todt im Bette, als die Februarsonne in seine Hütte schien."

Aehnliche Fälle wie die oben erwähnten wiederholen sich mit jedem Tage häufiger. — Das ist unsere fortschreitende "Civilisation."

Correspondenz.

Zürich, 4. Juni 1888.

Werthe Genossen!

Ihr werdet mir, wenn der Raum der "Autonomie" nicht zu beschränkt ist, wohl gestatten, einige Worte über die hiesigen Verhältnisse zu schreiben.

Wie Euch bereits bekannt sein dürfte, hat die "Magenfrage" die hiesigen Zimmerleute vor 4 Wochen gezwungen zu streiken. Bei dieser Gelegenheit hat sich wieder einmal die totale Unfähigkeit der sogenannten "Arbeiterführer" gezeigt. Anstatt den hungrigen und darbenden Proletariern den richtigen Weg zu zeigen, wie sie ihre Menschenrechte wieder zurückerlangen können und anstatt ihnen zuzurufen: "Geht hin und holt Euch den Lohn Eurer Arbeit, um den Euch Eure Ausbeuter Jahrzehnte hindurch betrogen!" lassen diese Herren in zuckersüssen Tönen ihre Stimme von der Kanzel herunter erschallen: "Bewegt Euch ruhig auf gesetzlichem Boden, wir werden unterdessen mit den Geldprotzen unterhandeln und es fertig bringen, dass Ihr weiter leben dürft!"

Es ist wahrhaftig ein Jammer, wenn man zusehen muss, wie am Vorabend der sozialen Revolution einer kampffähigen Arbeitermasse von einigen Charlatanen Sand in die Augen gestreut wird.

Am 2. Juni fand im "alten Schützenhaus" eine von circa 400 Arbeitern besuchte Volksversammlung statt.

Einige Redner gaben sich Mühe, den Arbeitern ihre Lage begreiflich zu machen und ihnen zu beweisen, dass die Forderungen der Strikenden gerecht (!) sind. Unter Anderm darf ich nicht versäumen, einige Worte des Bgr. Conzett wortgetreu wiederzugeben:

"— — im revolutionären Kampfe kommen wir mit Rosenwasser nicht durch!" und "Der nächste Kampf wird nicht im Parlament oder in Bierstuben u. s. w. geschlagen!"

Wir sind entschieden auch derselben Ansicht, darum aber auch unsere Parole: "Durch Gewalt zum Sieg!"

Der Polizeihauptmann Fischer war auch in der Versammlung. Er sagte, dass er nicht in die Versammlung komme um zu spioniren, sondern weil sich die Strikenden so ruhig benommen haben und ihm keinen Anlass zum Einschreiten gaben. Vorsitzender Stüssi antwortete "im Namen Aller" (?), er danke dafür, dass er die Strikenden in Ruhe lässt. Eine schamlose Speichelleckerei das!

Mit anarchistischem Grusse

"Durch Freiheit zur Bildung."

Der Sozialismus in England

macht dank der eifrigen Agitation unserer englischen Genossen und dank des durch das bestehende Raubsystem täglich mehr um sich greifenden Massenelendes Riesenfortschritte. Die englischen Arbeiter fangen eben auch an einzusehen, dass ihre Freiheit, auf welche sie bisher immer so sehr gepocht (*we are a free country*), nur ein leeres Wort, nur eine Illusion ist. Da sich hier aber die Klassengegensätze am frühesten und schroffsten ausgebildet, schon lange fast kein Mittelstand mehr existirt und die Arbeiterklasse schon längst nur der Spielball des Kapitals ist, so hätten sie dies schon vor allen Arbeitern anderer Nationen einsehen sollen. Sie glaubten jedoch diese Gegensätze allmählich ausgleichen zu können durch die Trades Unions, deren Anstrengungen es jedoch nie gelang und nie gelingen konnte, das eherne Lohngesetz, dictirt von der kapitalistischen Productionsweise, aufzuheben. Wenn sich nun trotzdem heute noch Tausende von Arbeitern irrthümlicherweise von dem Trades Unionismus grosse Versprechungen machen, so tritt doch seit jüngerer Zeit im Allgemeinen eine dem Sozialismus günstige Wendung ein, welche unsere englischen Genossen denn auch mit allen Kräften auszunutzen suchen. So hatte die "Socialist League" am vergangenen Sonntag in London allein 19 Versammlungen und eine grosse Demonstration arrangirt; und wie uns mitgetheilt wird, soll in den Provinzen die Agitation noch viel eifriger betrieben werden. Wir wünschen ihnen den besten Erfolg.

Lehmann II.

der neue Kaiser, stellte sich vergangenen Montag der "Nation" vor. Er hielt nämlich seine erste Thronrede (hoffentlich auch die letzte) im Reichstag bei dessen Eröffnung. Dieser Rede kurzer Sinn war ungefähr folgender: Ich will nur den Frieden, aber ich bin jederzeit zum Kampf bereit. Da wir bis an die Zähne bewaffnet sind und noch obendrein gute Waffengefährten (die Alliirten) besitzen, so mag den Kampf mit uns aufnehmen wer will; wir brauchen nicht zurückzuschrecken. — Eine directe Herausforderung.

Aufgepasst.

Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, ist der Freund Grillenbergers und glaubwürdige Gewährsmann der HH. Motteler und Bernstein, der Polizeilump Max Trautner, der ja nach seinem eigenen Geständniss den Sozialdemokraten noch nie geschadet hat — hier in London. Der Kerl kann eben ohne seine guten Freunde nicht leben. Fürwahr ein nettes Kleeblatt bilden jetzt in London die HH. Motteler, M. Trautner, Bernstein, V. Dave und Reuss. Na, da müssen doch endlich die verfluchten Anarchisten, ja überhaupt jede anticentrale Bewegung "gekillt" werden. Man ist bereits an der Arbeit und deshalb rufen wir allen Arbeitern zu, ob Anarchist, Föderalist oder Sozialdemokrat: *Aufgepasst* und jeden Streich parirt. Den Herren aber wünschen wir viel Vergnügen.

Detectives

sind auf offener Strasse am leichtesten daran zu erkennen, dass sie jeden Vorübergehenden scharf fixiren. Sobald man aber ihrem Blick begegnet, wenden sie ihn verlegen schnell seitwärts oder schlagen die Augen nieder aus Furcht detectet zu werden. Ihr schmutziges Handwerk bringt dies mit sich. Wenn man also die Menschen ein wenig studirt, kann man in der Agitation mancher Unannehmlichkeit entgehen, ohne sie zu vernachlässigen.

Das alte Lied.

Indem "Reynolds Newspaper" einen Vergleich zieht zwischen der Thronbesteigung des deutschen Kaisers und der Präsidentenwahl in Amerika, entschlüpfen ihm unter Anderem die folgenden Worte: "Während die eine Nation politisch frei ist und ihr ärmster Bürger mit denselben Privilegien bekleidet ist wie der Reiche, ist in der anderen nur der Schatten der Freiheit, und das Volk besteht nur aus Symbolen, die nach dem Willen eines unerwählten Oberhauptes geleitet werden mögen."

Wir machen uns selbstverständlich keine Illusionen bezüglich der deutschen Freiheit, aber wenn wir einen Blick in die Vorgänge der letzten paar Jahre in Amerika werfen und die "praktischen Vorschläge" von Seiten einiger Gesetzgeber, Ausweisungen u. s. w. betreffend, was werden da bald die amerikanischen Arbeiter vor den deutschen voraushaben? Sie sind wie wir Sklaven des Kapitals und werden eben auch nicht eher frei werden, als bis sie dieses confiscirt haben.

Um die Uebel zu zerstören, unter denen wir leiden, gibt es kein anderes Mittel als Revolution. Das dürfen wir nicht vergessen. Dem Frieden des Lichts muss die Nacht des Krieges vorangehen.

Ihr, die Arbeiter der Welt, erzeugt Alles und besitzt nichts; diejenigen, welche gar nichts erzeugen, besitzen Alles, entweder mittelst Gewalt oder Gesetz. Von Rechtswegen gehört Alles Euch. Wollt Ihr Männer sein?! Dann krümmt Euch nicht und bettelt nicht für das, was Euch gehört, sondern nehmt es Euch.

Victor Hugo.

Zu beachten!

Wie uns die Pariser Genossen mittheilen, pflegen die dortigen S.-D. zugereisten Anarchisten, die die Adresse des A.-V. nicht kennen, dieselbe, wenn so ein Genosse zufällig in ihre Hände fällt, mit allerlei Geflunker zu verheimlichen. Es möge deshalb jeder nach Paris reisende Genosse sich genau die Adresse des Vereins merken. Sie ist:

Nr. 13 rue Keller

in der Nähe des Place de la Bastille. Der Eingang in die rue Keller ist von der rue de la Roquette Nr. 77 und von der rue de Charonne Nr. 41.

Jeden Samstag finden daselbst gut besuchte Versammlungen mit Vorträgen und lebhaften Discussionen statt.

Zugleich machen wir auch alle nach London reisende Genossen auf unser Lokal aufmerksam. Es befindet sich

6 WINDMILL STREET, TOTTENHAM COURT ROAD, W.

Briefkasten.

M. Brief erhalten — werden reproduciren. Adresse ist unten. --- G. Hätten wir gewusst, dass Sie uns den Schw. "Soz.-Demokrat" sandten und aus dem nun angegebenen Grunde, so wäre die Bemerkung in letzter Nummer der "Aut." allerdings unterblieben. --- W. Ehe wir die Anschuldigungen bringen, möchten wir das Beweismaterial in Händen haben.

Alle Abonnenten der "Aut.,"

welche mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, werden hiermit gemahnt, ihren Verpflichtungen nachzukommen.

Die im Verlage von J. Schabelitz in Zürich erschienene Gedichtsammlung

"Sturm"

ist zum Preise von 1s. vom Club "Autonomie," 6 Windmill Street, Tottenham Court Road, W., zu beziehen.

Das erste Heft der anarchistisch-comm. Bibliothek:

Revolutionäre Regierungen

Von P. Krapotkin

kann für 1½d. per Exemplar bezogen werden von:

R. Gunderson, 96, Wardour Street, Soho.

D. Brooks, 26, Paradise St., High St., Marylebone.

"Gesetz und Autorität"

von **Peter Krapotkin**

ist nun auch in dänischer Sprache erschienen und kann bezogen werden von *Den skandinaviske Discussions forening*, 43 Rathbone Place, und *R. Gunderson*, 96 Wardour Street, Soho.

An denselben Stellen ist noch vorräthig:

SAMFUNDET DAGEN EFTER REVOLUTIONEN

(Die Gesellschaft am Tage nach der Revolution.)

Printed and published by R. Gunderson, 96, Wardour Street, Soho Square, London, W.